

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 15

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

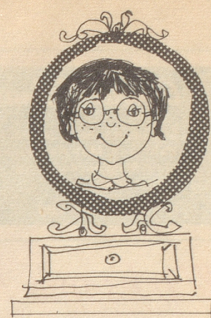
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



«Warum lachen alle?»

Die Kinder im Saal waren außer Atem vor Lachen. Es war einer jener Filme, in denen so ziemlich alles vorkommt, was Kinder – und auch viele Erwachsene – unwiderstehlich komisch finden: Servierbretter mit mächtigen Stößen von Tellern und Tassen fallen mit Getöse zu Boden und hinterlassen einen Teppich von Scherben und Glassplittern; Torten, mit ungeheuren Mengen von Schlagrahm garniert, fliegen durch die Luft und landen klatschend am Busen einer dicken Frau und an den Wänden des Zimmers. Ein kleiner Mann – nach dem unsterblichen Vorbilde Charlie Chaplins – bekommt alle Ohrfeigen, die eigentlich für andere Leute bestimmt waren, und gleitet alle Augenblicke auf der Schicht von Rahm, Vanillecrème und Scherben aus, die den Boden bedeckt. Kurzum, man sieht, was ich meine. Die Art Filme ist in den letzten Jahren zwar ziemlich selten geworden, aber an Vorführungen für Kinder erwecken sie noch immer helle Begeisterung.

Nur das kleine Mädchen neben mir war ganz still. Es hatte den Knöchel des gekrümmten Zeigefingers zwischen die Zähne geklemmt und starrte mit großen, ernsthaften Augen auf die Leinwand.

«Wie gefällt dir der Film, Kathrinchen?» erkundigte ich mich, – eigentlich unnützerweise. Sie schüttelte den Kopf. «Ich find's nicht lustig», sagte sie mit ihrer tiefen Stimme. «Die dicke Frau hat die Augen und die Haare ganz verklebt, und ihr Kleid ist ganz schmutzig geworden. Und der kleine Mann ist ein Armer. Er hat doch gar nichts getan, und es geht ihm so schlecht, und er fällt immer um, oder sie werfen ihm etwas an den Kopf oder er wird gehauen. Warum lachen alle?»

Ich war in Verlegenheit. Ich fand es nicht leicht, auf die Frage eine Antwort zu finden, die nicht aufs Glatteis der menschlichen Schwäche führt, über anderer Leute Misere zu lachen. Wie soll man das einem Kathrinchen erklären? Ich griff schließlich zu der abgedroschenen Formel: «Es ist ja alles nur gespielt.» Aber Kathrinchen schien von der Auskunft nicht befriedigt.

Ich erinnere mich sehr gut, daß auch mir der Sinn für sogenannte Situationskomik von jeher abgegangen ist, und daß auch ich als Kind diese Art Filme nicht besonders lustig fand, – wenn auch aus anderen Gründen, als das weicherzigere Kathrinchen neben mir. Ich glaube, die gezeigten Vorgänge schlugen ganz einfach meiner biedereren Erziehung zur Sorgfalt und Sparsamkeit ins Gesicht. Rahmtorten gehörten nach meiner Meinung nicht an irgend jemandes Kopf geschmissen. Sie waren zum Essen da, nach-

dem sie doch sicher jemand zuvor mit Liebe und Kosten hergestellt hatte. Und das viele zerschlagene Geschirr fand ich ebenfalls bedenklich. Und das mit den Ohrfeigen für den kleinen Mann leuchtete mir schon gar nicht ein. Kurzum, auch ich (fand es nicht lustig) und verstand nicht recht, warum alle andern lachten.

Ich habe dann übrigens einmal erlebt, daß auch die andern nicht lachten. Es war viel später, während des letzten Krieges, als solch ein kleiner, amerikanischer Grotteskfilm im Vorprogramm lief. Da war wieder der geplagte, kleine Ohrfeigenmann, und in einem gewissen Moment fiel ihm eine mächtige Kiste mit Eiern vom Handwägelchen und richtete ein schlüpfriges Chaos an auf der Straße. Es war zur Zeit, da wir ganze zwei Eier im Monat zugeteilt bekamen. Und da geschah es denn, daß sozusagen niemand über das Malheur lachte. Den Herzen der Hausfrauen ringsum entrangen sich hörbare Seufzer und da und dort tönte es mißbilligend «tz, tz». Offenbar erging es jetzt den andern, wie sonst mir: sie fanden's nicht lustig.

Das Absurde ist, daß ich es war, die jetzt auf einmal lachen mußte. Bethli

Der Roßschwanz

Sie saß mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Gobelinstuhl und musterte den Raum. Kühn flog mit flottem Ruck der Roßschwanz bei jeder schnellen Wendung des Kopfes, und die stechend schwarzen Augen prüften kritisch und kalt das warme Heim. Dann bot sie der Frau des Hauses eine Zigarette an und meinte: nichts für ungut, aber sie wolle sich die Sache doch überlegen, denn es läge da noch ein Stellenangebot vor mit eigenem Bad, WC und Radio. Außerdem gäbe ein Arzthaushalt viel Umtrieb und Bakterien. Und diesen überließ sie schließlich die nachdenkliche Hausfrau. Nachdenklich, ja, denn dieser Roßschwanz, der keines Rosses Schwanz je gewesen, rief plötzlich die Erinnerung wach an jene Jahre, wo ein Dienstverhältnis als Stütze der Hausfrau noch nicht von den

eigenen Wasser- und Tonberieselungs-Möglichkeiten abhängig gemacht wurde.

Und die Gedanken der abgewiesenen Brotgeberin mit dem lückenhaften Komfort wanderten zurück in eine Kindheit unter der wärmenden Obhut einer Minna, deren Roßschwanz einst ein Roß zu schmücken vermochte, weil er seine Besitzerin nur ambulant zierte. Minna mit den dunklen, gütigen Samtaugen, schwermütig wie die Lieder, die sie sang und sumnte. Minna mit der weiß gestärkten Volantschürze, unter der ein Busen wogte – wer wogt, gewinnt – der hielt, was er versprach: Deckung und Zuflucht. Ein Wunder der Statik bei Tag und der Tarnung bei Nacht, wenn er unter dem faltigen Languettenreichtum der Nachtjacke verschwand. Krönung dieser anatomischen Ebbe und Flut war die in Filigran gefaste Brosche mit dem Bildnis eines strammen Soldaten mit Zwirbelschnurrbart. Der Kult mit dem Kleinod schloß die Diagnose «Bruder» aus. Minna bezog die Couch des Kinderzimmers für die Fiebernächte ihrer Schützlinge, und ihr Zuzug entzückte diese, die jeweils mit der unverhohlenen Sensationslüsternheit jener Jahre unter krampfhaft schlaftäuschenden Lidern der abendlichen Demontage der guten Seele beiwohnten. Hatte sie das Nachlichtchen behutsam angezündet, so schweiften ihre Augen forschend über die Betten, ob auch wirklich geschlafen wurde. Alsdann fiel mit ein paar geschickt nestelnden Griffen der Zopf. Er wurde an einen Nagel gehängt, sorgfältig gebüßet, geflochten und einem sonntäglichen Bruder, der ihn an Glanz und Farbe übertraf, in der Schublade zugesellt.

Erneut ein späher Blick zu den Betten, ein leicht knallendes Schmatzen, und das Wasserglas grinste geisternd vor sich hin. Es folgte eine flüchtige Heldengedenkfeier mit dem filigranumrankten Soldaten, dann aber hingen ihre Augen an dem Bild, ohne das sie übrigens nie umzog. «Heimliche Sünde» hieß es und stellte ein Köhlerweib im tiefsten Walde dar, das, vermutlich des schwarzen Gewerbes ihres Gatten überdrüssig, sich zu dem grünen eines flotten Jägersmannes ziemlich fortgeschritten bekannt hatte. Selbst ein stattlicher Hubertushirsch, offenbar in seelenamtlicher Mission aufgeboten, wie das Leuchttransparent zwischen seinem nicht enderndwollenden Geweih verriet, stand betroffen vor dem Gebüsch und der Einsicht seiner beträchtlichen Verspätung. Diese Einsicht teilte ein wenig fröstelnd auch Minna, die, an den Fehlritten der andern innerlich hochgerankt, befriedigt entschlummerte. Da geschah es, daß die Buben der Ahnungslosen den sonntäglichen Prachtzopf vorsichtig entwendeten, um ihn dem rückwärtig völlig kahlen Schaukelpferd einzuzwängen. Der Morgen brach



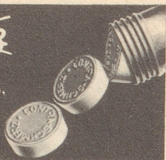
Absägen, was zu viel ist, geht nicht, aber schlank werden durch Bozbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten das geht bestimmt!

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic.).

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Wirksame Badekuren



Komfortables Wohnen, gediegene Atmosphäre, ruhige Lage, gepflegtes Essen. Vollpension mit komfort. Zimmer Fr. 17.—/20.—, mit Privat-WC Fr. 19.—/23.—, Neurenoviertes Badhotel

LIMMATHOF BADEN

Zimmer und Kuranwendungen an Passanten. Prospekte. Dir. K. Illi, Telephon 056/2 60 64.



Mit Glück

hat sie in letzter Minute den Zug noch erreicht. Ihr Chef pflegt ab und zu blitzartig zu disponieren. Es verbleibt ihr dann kaum Zeit, sich für die Reise zweckmässig herzurichten.

Wie herrlich bewähren sich dann die eleganten, hochelastischen und verlässlichen nahtlosen Jdewe-Nylonstrümpfe, die das Bein wie eine veredelnde Patina umhüllen, ohne dass man sich darum kümmern muss, ob die Naht auch richtig sitzt.

Nur das Beste ist ihr gut genug. Deshalb bevorzugt sie die **nahtlosen**

Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE

an und grausam erwartungsvoll blinzelte die Bande unter den Lidern hervor, was nun geschehen möge. Da aber sahen sie plötzlich Tränen aus dem Blick, der wie versteinert an den herausfordernden Hinterbacken des Rosses hing. Stille Tränen tiefsten Verletztseins aus diesen gütigen, lieben Augen. Erschrocken, betroffen sprangen sie aus ihren Betten, und in einer Aufwallung von Reue, Mitleid und grenzenlos anhänglicher Liebe umarmten sie die Gekränkte, und versprachen so viel Gutes und Besseres, daß sie die Sünder fest und verzeihend in die Weite ihrer Arme und damit ihres Denkens schloß.

Tutti

Kleinigkeiten

In dem amerikanischen Staate South-Dakota müssen von jetzt an die Zigarettenpakete mit dem Totenkopf markiert werden, — wie Giftflaschen.

Der englische Elvis Presley — er heißt Jerry Dene — wurde als dienstuntauglich erklärt, — wegen Schwachsinn.

Der Gemeinderat von Eastleigh, England, hat die Anlage eines zoologischen Gartens mit der Begründung abgelehnt, das Verhalten der Tiere sei nicht immer so, daß man Jugendlichen deren Anblick gestatten dürfe. Dabei fallen mir gleich zwei Filme ein, die gegenwärtig in den schweizerischen Städten



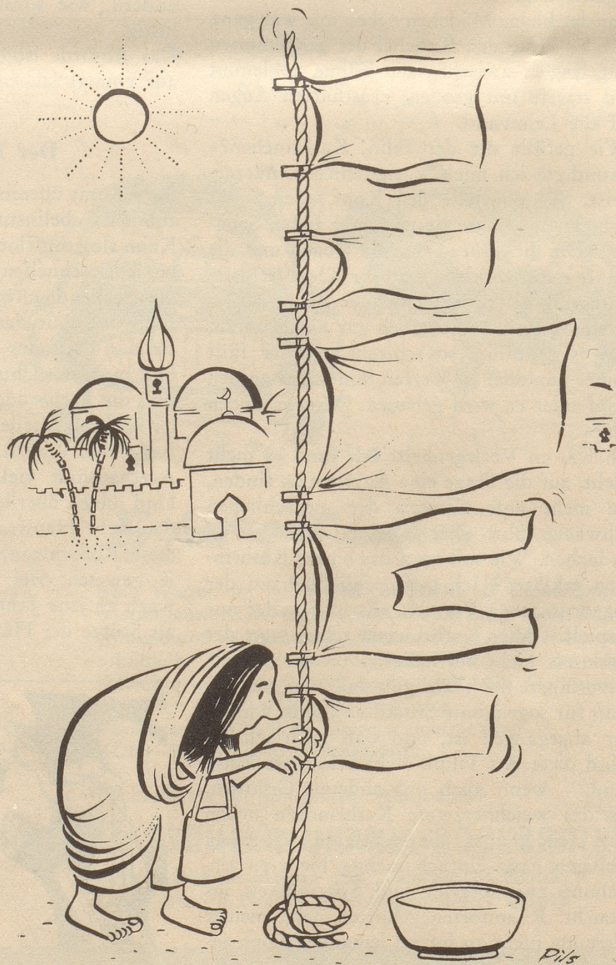
DIE FRAU

gezeigt werden. Wie wär's...? Aber natürlich sind es hier Menschen, die sich «verhalten».

«Verstehe ich recht? Sie hat dich nicht heiraten wollen, als sie hörte, du habest einen Erbonkel?»

«Stimmt. Sie hat meinen Onkel geheiratet.»

Da die Absenzen überhandnehmen, hat die junge Lehrerin beschlossen, die Kinder über die nötigen Maßnahmen gegen Erkältungen aufzuklären. «Widerspricht nicht immer, wenn eure Mutter sagt, ihr sollt euch warm anziehen. Ich hatte einen kleinen Bruder, der an einem kalten Wintertag unbedingt seinen neuen Schlitten ausprobieren wollte. Trotz der Ermahnung der Mutter ging er ungenügend bekleidet in den Schnee hinaus. Drei Tage darauf starb er an einer Lungenentzündung.» Einen Augenblick herrscht be-



Waschtag bei Fakirs

VON HEUTE



der junge Psychiater, «aber Sie sollten einmal die unsinnigen Antworten hören, die mir meine Patienten geben!»

Üsi Chind

Alte Frau zu kleinem Knirps: «Weisch, ich bin halt efäng alt und vergäßli.» – Kleiner: «Warum bisch dänn nüd vorher gschorbe?» – «Ich mues halt warte, bis mi de Lieb Gott holt.» Darauf der Knirps nach kurzem Besinnen: «Und wann ers vergißt?» JB

*

Unser sechsjähriger Reto kommt aus der Sonntagsschule heim: «Mami, jetzt weiß i, wer de Tüfel isch!» – ? – «Dasch kein Mensch. Dasch öpper wie de Liebgott, nu vil frecher!»

Martina

Blamiert

bis auf die Knochen – bin ich. Geschieht mir ganz recht.

Ich habe ein Hobby. Ich sammle. Nein, keine Antiquitäten, dazu fehlt mir der Platz und der Mammon – und ich mag sie überhaupt nicht. Mein Hausrat wird ohnehin mit jedem Tag antiquarischer. Ich sammle Humor in der Reklame. Davon wiederum nur den un-
freiwilligen (der freiwillige ist mir zu humorlos).

Die handgeschriebenen Anpreisungen der Tagesaktualitäten haben es mir angetan. Sie wissen schon, die schwarzen Tafeln neben den Ladentüren. Da gibt es safige Birnen, zarten Entive, besonders günstige Oragen, Rhebaber, hausgemachte Majonese. In der Weihnachtszeit originelle Samikäuse, frische Jrzenhörnli und Brunzli. Für Silvester maximale Tischpomben, süffigen Valbulacella – doch, doch, Sie haben richtig gelesen, Valbulacella hieß es, ich habe zweimal hingesehen. Nicht daß ich dann etwa hinginge, um die guten Leute über ihren Irrtum aufzuklären. Die haben Wichtigeres zu tun als ihre Tafeln zu korrigieren, und morgen steht sowieso wieder etwas anderes drauf – und es wäre überhaupt schade. Vielmehr kaufe ich meinen Entive und vielleicht ein halbes Pfund Brunzli.

Fatalerweise haben besagte Tafeln suggestive Wirkung auf mich, so suggestiv, daß die oben erwähnte Ausdrucksweise zu unserm Familienjargon wurde. Das hat sich bitter gerächt.

Meine Tochter Mädi, die in Pharmazetika tätig ist, sollte mir aus ihrem Betrieb ein paar Sachen besorgen. Ich mußte ihr die Bestellung notieren. Ich notierte – absichtlich wenig korrekt bis leicht konfus. Mädi amüsierte sich darob, doch das Unheil schreitet schnell. Sie ließ den Zettel im Geschäft einen Moment herumliegen, und dieser Moment genügte, um ihn dem Chef in die Hände geraten zu lassen. Der Rest war Schweigen, peinliches Schweigen, beiderseits. Wenn mein Blick nun unterwegs beim Einkaufen auf irgend etwas Ungereimtes fällt, gibt es mir jedesmal einen Stich.

Sie begreifen – –

Friderike

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

eindrückte Stille unter den Kindern. Dann aber meldet sich ein piepsendes Stimmchen: «Und wer hat jetzt den Schlitten?»

*

Wo wird am meisten telephoniert? Natürlich in den USA, aber in welchen der 49 Staaten am allermeisten telephoniert wird, meldet uns der Rapport der American Telephone & Telegraph Company, und bereitet uns damit eine erhebliche Ueberraschung: An erster Stelle steht Alaska, der 49. Staat, und gleich nachher kommt Hawaii. In Alaska trifft es per Jahr und per *Einwohner* (nicht etwa per Abonnent!) 581 Gespräche, in Hawaii immerhin 522.

*

Der Papa der achtzehnjährigen Tochter ist sehr ärgerlich. «Ich habe dich gestern abend zufällig gesehen. Wer ist der Kerl, dem du erlaubt hast, dich zu küssen?»

Die Tochter schaut den Papi nachdenklich an. «Es kommt drauf an, um wieviel Uhr du mich gesehen hast, Papa.»

*

«Da habe ich mich nun für dich geopfert», sagt ein anderer ärgerlicher Vater zu seinem Sohne. «Ich habe mein ganzes Vermögen für dein Medizinstudium ausgegeben, und wo bleibt der Dank? Das erste, was du mir jetzt, nach dem Staatsexamen, zu sagen findest ist, ich müsse das Rauchen aufgeben!»

*

Der Bischof von Augsburg soll kürzlich die Ueberhandnahme der Strafenunfälle darauf zurückgeführt haben, daß so wenig wirkliche Christen am Steuer säßen. Er erwog sogar, ein Kapitel über das Verhalten des Christen am Steuer eines Motorfahrzeugs in den Katechismus aufzunehmen. Das ist bestimmt kein schlechter Gedanke. Aber ob es nachher mehr wirkliche Christen geben wird?

*

Ein junger Psychiater erzählt einem älteren Kollegen von seinen beruflichen Schwierigkeiten, besonders mit den Reaktionen seiner Patienten. «Wer weiß», erwägt der ältere Arzt, «vielleicht machen Sie irgendwelche Fehler in der Fragenstellung. Nehmen Sie einmal an, ich sei ein neuer Patient, und fragen Sie mich.»

Der Jüngere hebt an:

«Was denken Sie sich dabei: Ein kurzes Röckchen und ein Mund, der Freude spendet?»

«Das ist ein Schotte der Dudelsack bläst.»

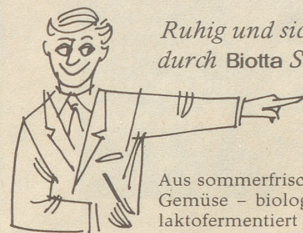
«Und was denken Sie sich, wenn zwei Arme sich um Sie legen?»

«Das ist ein Ringkampf.»

«Ja. Natürlich reagieren Sie richtig», sagte

Müller-Zäune
behüten
Ihre
Kinder!

Müller & Co. Zaunfabrik Löhningen SH Tel. 053/69117



Ruhig und sicher
durch Biotta Säfte

Aus sommerfrischem
Gemüse – biologisch
laktofermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilten

Biotta



Gesunder Schlaf!

Gute Nerven,
ein Gebot unserer Zeit

Die großen Anforderungen im heutigen Berufsleben (geistige und körperliche Anstrengungen), Kino, Fernsehen, gesellschaftliche Veranstaltungen, der Sport mit seinen Spitzenrekorden, der wachsende Verkehrslärm, seelische Anspannungen und Belastungen, alle diese Dinge bedingen eine stärkere Inanspruchnahme unserer Nervenorgane. **Als Nervenstärkungsmittel hat sich bei allgemeiner Nervosität, nervöser Schlaflosigkeit, nervöser Erschöpfung, nervösen Herzstörungen und nachlassender Leistungsfähigkeit der Gebrauch von**

Dr. Buer's Reinleclithin

seit Jahrzehnten bestens bewährt. Enthält doch jede Einheit (Fascikel) 1 g reines Lecithin. Bei diesem hohen Gehalt ist es daher bei nervösen Beschwerden bestens zu empfehlen.

Probepackung Fr. 5.50, Normalpackung Fr. 8.40; Kurpackung Fr. 14.20 in Apotheken und Drogerien
LECI PHARMA AG ZÜRICH

– ganz neu –  – ganz modern –

Hotel Zürcherhof
mit
Walliser Keller

Zürich 1 – Zähringerstrasse 21
– ruhige zentrale Lage – Telefon 47 10 40 –